

jekte. Denn keines stammt aus einem archäologisch untersuchten Kontext, sondern alle gelangten bei illegalen Sondenbegehungen bzw., im Falle des Bergkamener Tüllenbeils, bei Drainagemaßnahmen 1950 ans Tageslicht. Von keinem der Funde ist ein Befund bekannt. Falls vorhanden, wurde dieser bei der Fundfreilegung jeweils gründlich zerstört. Bei keiner der Fundstellen wurde von weiteren Fundobjekten berichtet, die zusammen mit den Bronzeartefakten zutage kamen, gesichert sind diese Aussagen jedoch nicht.

Da es sich bei den Artefakten um seltene Bronzeobjekte handelt, wird ihr originärer Materialwert hoch gewesen sein. Sicherlich ist ihre Bedeutung als Geräte oder Waffen noch höher gewesen. Im Falle der Lanzen spitze aus Kierspe ist die funktionale Ansprache als Waffe eindeutig. Die Beile hingegen können sowohl Geräte als auch Waffen gewesen sein. Auffällig ist, dass sich Bronzebeile in Horten von der Mittelbronzezeit bis in die Hallstattzeit hinein häufig mit eindeutig als Waffen zu erkennenden Objekten vergesellschaftet finden und somit die Ansprache der Beile als Waffen wahrscheinlicher wird. In einigen bronzereicheren Kulturräumen außerhalb Westfalens waren Waffen klare Statussymbole hervorgehobener Gesellschaftsgruppen. Folglich könnten die an dieser Stelle vorgestellten Bronzewaffen nicht einfach verloren oder vergessen, sondern intentionell dem alltäglichen Gebrauch entzogen worden sein. Da wir aber die Befunde nicht kennen, können etwaige rituelle Handlungen oder die genaue Opferung der jeweiligen Waffe nicht mehr nachvollzogen werden.

Summary

Three bronze axes and a lancehead were found in southern Westphalia in 2013 and 2014. The very rare artefacts came to light outside of archaeological excavations and the associated features had been destroyed. The weapons date from the Middle Bronze Age to the Early Iron Age and clearly attest to cultural links between southern Westphalia and regions to the north-east and south.

Samenvatting

In 2013 en 2014 werden drie bronzen bijlen en een lanspunt gemeld in Zuid-Westfalen. Deze zeldzame artefacten kwamen zonder archeologische opgraving aan het licht. De bijbehorende sporen en context werden verstoord. De voorwerpen dateren van de middenbronstijd tot in de vroege ijertijd en geven duidelijk de culturele contacten van Zuid-Westfalen met de regio's in het noordoosten en zuiden weer.

Literatur

Kurt Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 10 (München 1980). – **Kurt Kibbert**, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 13 (München 1984). – **Daniel Bérenger**, Beile für morgen oder die Ewigkeit? Hortfunde der Jungbronzezeit. In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.), Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 110–111. – **Ralf Blank**, Auch Archäologie hat eine Geschichte. Forscher, Funde und Museen. In: Michael Baales/Ralf Blank/Jörg Orschiedt (Hrsg.), Archäologie in Hagen. Eine Landschaftslandschaft wird erforscht (Essen 2010) 21–44.

Christoph
Grünewald

Bronze- und
Eisenzeit

Fundgrube an der Hessel bei Warendorf-Einen

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

In den 1970er-Jahren wurde bei Warendorf-Milte, Kreis Warendorf, auf einer Hochfläche oberhalb der Hessel bei Kanalbaumaßnahmen vorgeschichtliche Keramik geborgen, darunter eine Scherbe mit Radstempeldruck. Das ließ eine der seltenen Fundstellen der Völ-

kerwanderungszeit im Münsterland erhoffen. 2008 wurden wir darüber informiert, dass hier eine große Flachentsandung geplant werden sollte. In den darauffolgenden Monaten setzten dann umfangreiche Prospektionsmaßnahmen ein. Befreundete Sondengänger opfer-

ten viele Tage ihrer Freizeit und gingen die gesamte damals zur Verfügung stehende Fläche ab. Damals war der Erfolg noch recht mäßig.

Einzig aussagekräftiger Fund war eine kräftig profilierte Bronzefibel (Almgren 101) der mittleren Kaiserzeit, ein in Westfalen bisher singuläres Stück. Danach wurde ein dichtes Suchschnitttraster aus insgesamt 62 kleineren Sondagen über die Fläche gelegt. Bis auf eine undatierbare Pfostensetzung fehlten Befunde in den Ausschnitten, während Keramik recht häufig war. Vorherrschend sind bei dem Material Formen der späten Eisenzeit und der frühen Kaiserzeit. Auffällig war, dass das Gelände, das heute einen völlig flachen Eindruck macht, früher sehr stark kleinräumig reliefiert war. Lagen die Funde an einer Stelle fast an der Oberfläche, reichte die Fundschicht an mehreren anderen Stellen bis in über 2 m Tiefe. Dies gibt einen wichtigen Einblick in die Entstehung der berühmten Münsterländer Parklandschaft, die augenscheinlich vielfach erst das Ergebnis anthropogener Eingriffe ist.

In unserem Gutachten zur Abgrabungsgenehmigung wurde dann auch auf das Bodendenkmal hingewiesen und Grabungsaufgaben formuliert. Leider fiel die Genehmigung dann in die Zeit nach dem Gerichtsurteil von September 2011, in dem die Rechtmäßigkeit des Verursacherprinzips in Abrede gestellt wurde. Dem folgend genehmigte der Kreis Warendorf auch die Abgrabung mit ganz engen Zeitfenstern für uns und ohne Kostentransportpflicht für den Sandgrubenbetreiber. Es gelang zwar, mit ihm eine Kooperation zu vereinbaren, die uns zumindest vom Oberbodenabtrag befreit, das Gesamtprojekt wird uns aber noch viele Jahre Probleme bereiten.

Während die Sandgrube bereits in einem Bereich angelegt wurde, in dem wir bei der Prospektion keine Funde gemacht hatten, blieben die Sondengänger auch hier weiter aktiv. Ihre Ergebnisse zeigen, dass ein enges Suchschnitttraster zwar die sicherste Möglichkeit ist, eine archäologische Fundstelle einzugrenzen, aber keinerlei Gewähr dafür bietet, dass auch alles von Bedeutung erfasst wird. Aus der bereits laufenden Maßnahme bargen sie bemerkenswerte Fundstücke.

Als erstes erwähnt sei ein Miniaturbeil aus Kupfer oder Buntmetall. Gerade einmal 3,6 cm lang und 1,5 cm breit ist die Beilklinge, die aber exakt größere, als Werkzeug oder Waffe nutzbare Beile nachbildet (Abb. 1). Die Seiten



Abb. 1 Amulett, Symbol, Werkzeug? Das frühbronzezeitliche Miniaturbeil misst gerade einmal 3,6 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 2 Eines der seltenen Zeugnisse für Pferd und Wagen aus dem eisenzeitlichen Westfalen: zwei bronzene Phalaren vom Zaumzeug (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

schwingen leicht aus, der Nacken ist gerundet, im Querschnitt zieht die Klinge in der Mitte leicht ein. Sogar die Schneidenasymmetrie vieler Stein- und Bronzebeile ist hier nachvollzogen. Flachseiten und Schneide sind sorgfältig gehämmert. Da entsprechende Beifunde fehlen, ist eine Datierung nur über die Form möglich. Danach steht das Beil ganz am Beginn der Verwendung von Kupfer oder Buntmetall als Rohmaterial für Waffen und Geräte. Erste Kupferflachbeile kommen zwar bereits im Spätneolithikum vor, der gerundete Nacken weist aber eindeutig in die Frühbronzezeit, die charakteristischen Randleisten jüngerer Beile sind aber noch nicht ausgebildet. Allerdings sind fast alle bekannten Beile dieser Zeit mindestens doppelt so groß, nur wenige Stücke sind kleiner als 6 cm.

Ein vergleichbares Beil stammt als Lese-fund aus dem römischen Vicus von Eining im Kreis Kelheim, der Einzelfund kann leider weder über Funktion noch Datierung nähere Auskünfte geben. Für eine normale handwerkliche Funktion kann das Beil kaum getaugt haben. Angesichts der Seltenheit des Materials in der Frühbronzezeit wird es wohl auch kaum ein Kinderspielzeug gewesen sein. Beile als Amulette sind aus verschiedenen Epochen, insbesondere aus der Frühgeschichte, bekannt, allerdings fehlt bei unserem Beil eine Öse, mit der man es als Anhänger hätte tragen können. Da es als Einzelfund in einem Gebiet mit trockenem Boden entdeckt wurde, scheidet wohl auch ein Opferfund aus. Trotzdem wird man am ehesten davon ausgehen können, dass das Beil eine symbolische Bedeutung außerhalb des Gebrauchswerts gehabt hat, deren Hintergrund sich uns allerdings bislang verschließt.



Abb. 3 Was vom Brand übrig blieb: Eisenzeitliche Webgewichte wurden in einer Vorratsgrube entsorgt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Nur wenige Meter davon entfernt, aber etwa 1000 Jahre später gelangten zwei weitere bemerkenswerte Bronzeobjekte in den Boden; auch sie wurden entdeckt von dem befreundeten Sondengänger. Es handelt sich um gegossene Bronzescheiben mit einem Durchmesser von ca. 4,5 cm (Abb. 2). Eine röhrenartige Verdickung im Zentrum ist mit einer schwarzen, organischen Masse gefüllt, die bislang noch nicht analysiert werden konnte. Auf der Rückseite weisen die Scheiben jeweils eine stabile Öse auf. Solche und andere Phaleren gehörten zum Pferdegeschirr der Eisenzeit. Sie schmückten die Riemen des Zaum-

zeugs bzw. Kopfgeschirrs; wobei meist unklar ist, ob sie nur Zierde waren oder ob sie auch eine praktische Funktion hatten. Die Formen sind von der Hallstattzeit bis in die Spätlatènezeit sehr vielfältig und leider nur schwierig zeitlich enger zu fassen. Engere Parallelen zu den Einener Stücken datieren in die späte Hallstattzeit und frühe Latènezeit.

Phaleren werden allgemein als Indiz für die Anwesenheit höher gestellter Personen gedeutet, setzen sie doch zumindest den Besitz eines Pferdes, wenn nicht eines Wagens voraus, beides keineswegs Allgemeingut in der westfälischen Eisenzeit. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die nächsten Vergleichsstücke aus eisenzeitlichen Burgen stammen – der Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, und der Barenburg bei Eldagsen (Gemeinde Springe), Region Hannover. Allerdings weist in Eining nichts auf eine Befestigung, einen Herrenhof oder gar ein Wagengrab hin. Ein einfacher Verlustfund ist aber auch wenig wahrscheinlich, lagen doch zwei Phaleren eng beieinander. Die Fundumstände bei den genannten niedersächsischen Parallelen sind ganz ähnlich, auch hier wurden mehrere Phaleren zusammen niedergelegt, wahrscheinlich mit dem tragenden Lederriemen. Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden. Es könnte sich genauso gut um ein Opfer wie um einen symbolischen Ersatz für eine Wagenbeigabe in einem Grab handeln.

Die ersten Ausgrabungsabschnitte auf dem benachbarten Feld tragen leider nur wenig zur Klärung der Umstände bei. In der Nähe der Hangkante, die zur Hesselniederung überleitet, konnten nur einige wenige Gruben mit Keramik aufgedeckt werden, die bislang nur allgemein in die mittlere bis jüngere Eisenzeit datiert werden können – tendenziell also eher jünger sind als die Phaleren.

Bemerkenswert ist nur eine ca. 1,80 m tiefe, zylindrische Grube. Mit einem Durchmesser von ca. 1,5 m fasste sie bis zu 3 m³. Solche Gruben werden als Speichergruben für Getreide gedeutet. Verschließt man sie – einmal gefüllt –, verbraucht das keimende Getreide an den Grubenwänden den Sauerstoff, sodass der weitere Verfall gestoppt und gleichzeitig vorhandenes Ungeziefer getötet wird. So hält sich der Erntevorrat jahrelang frisch. Nach einer Öffnung der Grube muss er dann aber rasch verbraucht werden. Dies gab dann Gelegenheit, hier seinen Müll zu entsorgen. Die Einener Grube zeugte von einer Brandkata-

strophe in der jüngeren Eisenzeit, der größte Teil der Funde, darunter eine komplette Schale, war großer Hitze ausgesetzt und ist völlig deformiert. Dazu gehören auch etwa zehn dreieckige Webgewichte aus Ton, die bereits mehrfach in der Region gefunden wurden. Auffällig ist, dass eines davon nicht – wie üblich – über die Ecken durchlocht ist, sondern durch die Schmalseiten (Abb. 3). Der Funktion scheint das keinen Abbruch getan zu haben. Zylindergruben und Webgewichte sind zwar weit verbreitet, eine Funddichte wie im Raum Warendorf, wo jede eisenzeitliche Siedlung damit aufwarten kann, gibt es aber sonst nur noch im Raum Paderborn.

Jüngst gemeldete Sondengängerfunde belegen, dass das Areal sogar bis in die späte Kaiserzeit genutzt wurde.

Bislang gibt uns die Fundstelle noch viele Rätsel auf. Es ist zu hoffen, dass die Grabungen der kommenden Jahre etwas mehr Klarheit bringen.

Summary

Planned metal detectorist surveys and excavations carried out in a sand pit at Warendorf-Einen show that this site on the fluvial terrace of the River Hessel was used during several different epochs. A miniature copper axe dates from the Early Bronze Age. The main period of settlement, the Iron Age, is attested to by two phalerae from horse tackle and by deep storage pits. Other finds suggest that the site was settled up to the Late Roman Imperial period.

Samenvatting

Planmatig onderzoek met metaaldetectoren en opgravingen in een zandgroeve in Warendorf-Einen tonen aan dat deze plek aan de hoge oever van de Hessel in verscheidene perioden benut werd. Een koperen miniatuurbijl is afkomstig uit de vroege bronstijd. Het zwaartepunt van de bewoning lag in de ijzertijd en wordt vertegenwoordigd door twee bronzen sierschijven van een paardentuig, maar ook door diepe voorraadkuilen. Andere vondsten laten een bewoning tot in de laat-Romeinse keizertijd zien.

Literatur

Michael M. Rind, Ein Silberdenarhort aus dem Vicus von Eining, Lkr. Kelheim. In: Karl Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2001) 109–120. – **Sebastian Möllers**, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. Internationale Archäologie 113 (Rahden/Westf. 2009). – **Birte Reepen**, Archäologische Untersuchungen zu eisenzeitlichen Wagengräbern im nordwestdeutschen Raum (Bachelorarbeit Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2011) <https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/ufg/pdf/ba_reepen.pdf>.

Eisenzeit Wohnen im Quadrat – eine eisenzeitliche Siedlung in Hamm

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Martha
Aeissen

Das Gebiet des interkommunalen Logistikparks zwischen Bönen und Hamm beiderseits der Bundesautobahn 2 steht seit mehreren Jahren im Fokus der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe. Nach Prospektionen und Sondierungsmaßnahmen in den Jahren 2011 und 2012 schlossen sich von Fachfirmen ausgeführte Ausgrabungen an, über

die bereits vor zwei Jahren berichtet wurde (Abb. 1). Dadurch waren bisher auf einer Fläche von 2,4 ha 708 Befunde zutage getreten.

Auf einer neuen, 18 ha großen Erweiterungsfläche des InlogParcs nördlich der A2 erbrachte eine Voruntersuchung im Frühjahr 2014 fünf metallzeitliche Befundkonzentrationen unterschiedlicher Größe. Die im An-